HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

6

# Echo der Arbeit

HOAG

Echo der Arbeit 6/1953

**HEUTE** Eine Urlaubs-Vorschau — Eisen bewegt die Welt — Umschlaghafen Rotterdam — Aus der Welt des Stahls — Es fing so harmlos an — Sie sangen den Frühling ein — Unerschöpfliches Thema: Stahl — Belegschaftsversammlung in Stichworten — Psychologie gegen den Unfallteufel — Hoag-Chronik — Kleppe

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft, Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66. — Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger.

Redaktion: Manfred Ph. Obst. Stellv.: Karl H. Sauerland. Ständige Mitarbeiter: J. Entrup (Werk Gelsenkirchen); O. Seemann (Walzwerk Oberhausen); J. Ziemes (Zementwerk).

Fotos: Redaktion (7), Angenendt (5), Dr. Nathrath (1), Terriet (1), Arbeitsschutz (1). Zeichnungen: Kleppe (6), Arbeitsschutz (3).

Anschrift der Redaktion: Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 64. Bei Zuschriften können auch die in allen Teilen des Werkes aufgestellten Redaktionsbriefkästen benutzt werden.

Telefon: 2 41 31, Nebenstelle 281. Werksruf: 3447 (Redaktion), 3847 (Büro, Vertrieb, Photo-Archiv).

Druck: VVA-Druck, Vereinigte Verlagsanstalten, Oberhausen. — Klischees: Vignold, Essen. — Das ECHO DER ARBEIT erscheint jeweils am ersten und dritten Freitag des Monats und wird allen Werksangehörigen und Pensionären der Hüttenwerk Oberhausen AG einschließlich des Drahtwerkes Gelsenkirchen und des Südhafens Walsum unentgeltlich zugestellt.

Auflage: 16 500

Jahrgang 4 — 28. März 1953

## War das Zufall?

**Oft sagen wir: Zufall! — wenn ein Unglück geschehen ist. Wollen wir es wirklich dem Zufall überlassen, ob etwas passiert oder nicht! Wollen wir nicht lieber Vorsorge treffen! Einwandfreies Werkzeug, ordnungsgemäße Schutzvorrichtungen, kluges Verhalten, schalten viele Unfallmöglichkeiten aus. Nur wenn wir unüberlegt oder gar nachlässig handeln, öffnen wir dem unglücklichen Zufall die Tür. Aufpassen kann jeder. Vorsicht ist keine Feigheit und Leichtsinn kein Mut! — In diesem Satz liegt eine tiefe Wahrheit.**

# Wie werde ich erfolgreich?

Wer durch die Buchläden geht oder einmal die Zeitungsauslagen studiert, der wird bestimmt soundso oft Anpreisungen von Büchern und Broschüren mit dem Titel finden: „Wie werde ich erfolgreich?" Die Frage dabei bleibt nur, ob denn der Verfasser solcher Schriften auch selber „erfolgreich" war und für sein Buch Käufer gefunden hat.

Etwas ganz anderes aber ist es, die Auffassungen solcher Männer kennenzulernen, die tatsächlich etwas aus sich gemacht haben. Bei ihnen finden sich oft Gedanken, die sie nur „so nebenher" hingeworfen haben, und die für den einzelnen recht nützlich sein können.

Werner von Siemens, der bedeutende Industrielle, schrieb in seiner Selbstbiographie: „Erfolg und Mißerfolg, Sieg und Niederlage hängen im menschlichen Leben vielfach von der rechtzeitigen und richtigen Benutzung sich darbietender Gelegenheiten ab."

Was hier Werner von Siemens von sich bekennt, das meinte auch der Dichter und Nobelpreisträger Thomas Mann, wenn er die Ursache und Quelle jedes Erfolges im Menschen selber sucht: „Glück und Erfolg sind in uns. Wir müssen sie halten, fest und tief. Sowie aber hier drinnen etwas nachzulassen beginnt, müde zu werden, alsbald wird alles frei um uns her, widerstrebt uns, rebelliert, entzieht sich unserem Einfluß. Dann kommt eines zum andern: Schlappe folgt auf Schlappe, und man ist fertig."

Nun kann man natürlich das Wort „Erfolg" auf verschiedene Art verstehen, einmal als äußeren, dann aber wieder als inneren Erfolg, der nach außen hin vielleicht gar nicht zu erkennen ist, aber seinen Träger dennoch stark und frei macht. Der große norwegische Dichter Knut Hamsun, der in seiner Jugend als Gelegenheitsarbeiter, als Straßenbahnschaffner usw. durch Amerika zog, sagte einmal: „Es gibt zwei Arten von Menschen, denen es gelingt, im Leben immer durchzukommen und bei jeder Sache obenauf zu sein: Das sind erstens die von Herzen Ehrlichen. Rein äußerlich sind sie nicht immer obenauf, aber tatsächlich in ihrem Innersten stets. Und dann gibt es die moralisch Beschädigten, die in den Grenzen des Gesetzes Frechen, die keine Skrupel mehr zu fühlen vermögen. Die kommen wieder hinauf, selbst wenn sie untergetaucht worden sind."

Wir können nur wünschen, zu der ersten von Hamsun genannten Art von „Erfolgsmenschen" gezählt zu werden!

H. U.

thyssenkrupp Corporate Archives

# Lehrjahre sind keine Herrenjahre

Wie ein alter Fachmann prüft Horst Beltermann ein von ihm angefertigtes Stück auf Maßhaltigkeit. Dahinter erkennt man Arthur Wirth und Helmut Schütz bei der Arbeit.

Die Bedienung solch einer Schere will gekonnt sein. Aber die Hüttenjungleute Helmut Norrmann und Franz-Lothar Enger werden es bestimmt schon schaffen.

Ein Blick in die Werkstatt. Vorn am Hobler Hüttenjungmann Preiss, an der Säge Hannes Klurig und an der Bohrmaschine die Hüttenjungleute Hehnke und Stoberg.

Hier erklärt Meister Nowak beim Unterricht in der Werkschule einige Rechenaufgaben.

Die Zeit der Schulentlassungen ist herangekommen. Und wieder tun in diesen Tagen viele junge Menschen den Schritt in einen neuen Abschnitt des Lebens — in den Beruf. So werden an einem Montagmorgen im April 24 Praktikanten sowie je 30 Lehr- und Anlernlinge in unsere Lehrwerkstatt eintreten. Da geht's dann zu wie in einem Ameisenhaufen. Aber wie beim Ameisenhaufen im Walde, so verbirgt sich auch hier hinter dem scheinbaren Durcheinander eine strenge Gesetzmäßigkeit und Ordnung. Die Ameisen tragen blaue Arbeitsanzüge, in denen frische, lebendige Jungen im Alter von 14 bis 18 Jahren stecken.

Da ist ein Hämmern und Feilen, Sägen und Bohren, als wir die Treppe zur Lehrwerkstatt hinaufsteigen. Durch die breiten Fenster flutet helles Sonnenlicht und spiegelt sich auf den braunen und blonden Jungenmähnen, die sich eifrig über Metall und Werkzeuge beugen. Hier wird geschafft und gelernt, gemessen und geprüft; mit viel Eifer ist man bei der Arbeit. Die Hände gehen feilend im gleichen Takt über das Gußstück, Hämmer werden auf- und abgeschwungen. Es gilt, Herr über Material und Werkzeug zu werden, beides zu nutzen nach menschlichem Willen und Wunsch, beides sich dienstbar zu machen. Hin und wieder gleitet ein Blick zum Nachbarn, wie weit er es schon geschafft habe. Lehrmeister und Ausbilder wirken wie ruhende Pole in diesem blauen Schwarm, hier anweisend und belehrend, dort ermahnend und beispielgebend.

Die vielen neuen und zunächst unverstandenen Eindrücke, der zeitlich geänderte Tagesablauf, die körperliche Arbeit und die meist noch fremdartigen Ausdrücke der Fachsprache ergeben für den jungen Lehrling zunächst eine starke seelische und körperliche Belastung. Damit diese Spannungen die anfängliche Kraft nicht in Müdigkeit, oder die Arbeitslust nicht in Unlust verwandeln, werden die jungen Menschen Schritt für Schritt in die neuen Verhältnisse und Tätigkeiten eingewöhnt. Die praktischen Arbeiten wechseln mit Vorträgen und Werksbesichtigungen, ersten Belehrungen über Unfallgefahren und Verhalten im Werk.

Bei den praktischen Arbeiten wird mit einem Stück U-Stahl begonnen. Hieran lernt der Lehrling den Werkstoff Stahl kennen und zu bearbeiten. Die anfänglich spielerisch anmutende Beschäftigung führt im Laufe der Zeit zu einer zielgebundenen Tätigkeit. Unter gründlicher Anleitung und hilfreicher Betreuung durch die Ausbilder gehen die Jungs meist mit viel Liebe und großem Eifer an ihre Aufgabe und freuen sich über jede gelungene Arbeit. Mit manchem Tropfen Schweiß, roten Handflächen vom Feilen und kleinen Schönheitsfehlern an den Händen, die meist vom Meißeln herrühren, werden alle möglichen Gegenstände gefertigt: Schrauben, Körner, Scharniere usw. Der Schwierigkeitsgrad der Arbeiten steigert sich von Monat zu Monat, so daß die Jungs schon nach halbjähriger Tätigkeit in der Lehrwerkstatt in der Lage sind, solche Stücke mit einigen hundertstel Millimetern Genauigkeit auszuführen. Alle Arbeiten werden einer eingehenden Beurteilung auf Maßhaltigkeit, Ebenheit, Winkeligkeit und Sauberkeit unterzogen und das Ergebnis durch ein Punktsystem festgelegt.

Die praktische Ausbildung wird theoretisch untermauert durch den Unterricht in der Werkschule von acht Stunden in der Woche. Werkstoffkunde, Werkzeug- und Maschinenkunde, Fachrechnen, Bürgerkunde, Unfallunterricht und Sport sind die einzelnen Fächer. Da aus bekannten Gründen — die Kriegs- und Nachkriegsjahre bleiben nicht ohne Einfluß auf die Schulausbildung der heranwachsenden Jugend — es vielfach auch an Allgemeinwissen mangelt, werden durch den Werkschulunterricht auch diese Kenntnisse weitgehend vervollkommnet. So ist das Werk um die Fortbildung des beruflichen Nachwuchses bemüht.

thyssenkrupp Corporate Archives

# EISEN
# bewegt die Welt

Die Geschichte des Menschengeschlechtes ist ohne Eisen nicht denkbar. Eisen war dem Menschen schon in vorgeschichtlicher Zeit bekannt. Mit Eisen in der Hand tritt er in die uns überschaubare Welt. Eisen fassen auch wir, wo wir gehen und stehen, an. Mit Eisen werken wir. Eisen erhält uns, weil es als Bestandteil unseres Blutes für den Organismus des Körpers unentbehrlich ist. Eisen umgibt uns. Eisen trägt und bewegt uns. Eisen ist überall.
Niemand kann uns aber sagen, wer es entdeckt, zum ersten Male verwendet oder dargestellt hat. Sagen aller Völker erzählen zwar davon, aber ihre Erzählungen verlieren sich im Geheimnis der Vorzeit.
Das Eisen kommt vom Himmel und tritt auf der Erde zutage. Eisen, das vom Himmel kommt, wenn Meteore niedergehen, ist jedoch selten und schwer verwendbar für den menschlichen Gebrauch. Das Eisen, das uns die Erde darbietet, muß erst gewonnen werden, und dazu ist ein komplizierter Prozeß notwendig, der langsam erworbene Kenntnisse und Erkenntnisse voraussetzt. So wird denn auch nach der Sage der Urzustand der Menschheit erst durch die Kunst der Gewinnung und Verwertung von Eisen durchbrochen — sie tritt in ihre Kulturepoche ein.

Das bestimmt den ferneren Verlauf ihres Schicksals. Seitdem ist die Menschheit dem Eisen verhaftet, und was sie aus ihm und mit ihm macht, schlägt im Guten und Bösen auf sie zurück. Es sind Werke des Friedens und Werke des Krieges, des Aufbaues und der Vernichtung. Das Eisen wurde zu allen Zeiten gesegnet und verflucht. Pflugschar und Schwert sind seine Symbole. Zwischen ihnen bewegt sich die Geschichte des Eisens und mit ihr die Geschichte der Menschheit hin und her.
Da ist der Pflug, der ursprünglich nur aus Holz bestand, dann seinen Eisenbeschlag erhielt und schließlich ganz aus Eisen hergestellt wurde. Erst von diesem Augenblick an ist ein dauerhaftes und widerstandsfähiges Werkzeug vorhanden, das mit seiner Schneide den Boden aufreißen, die Erde hochwerfen und ihre Schollen lockern kann. Der Pflug ist auf dem Amboß geschmiedet, Hämmer haben ihn gerichtet und geschärft. Den Pflug begleiten Schneidewerkzeuge: Messer, Sichel und Sense. Ihm voran geht die Axt, die ihm den Weg durch bewaldetes Urland bahnt. Die Kultivierung des Bodens und seine ständige Betreuung werden auf eine bleibende Grundlage gestellt. Eisen vermählt sich der Erde, der es entnommen ist.

Es gibt noch viel mehr Dinge, die bereits in weit hinter uns reichenden Zeiten vorgebildet sind. Dazu gehört der Kompaßwagen der Chinesen, den das kaiserliche Gefolge um 2000 v. Chr. auf Landreisen benutzte, und in dem ein Zeiger in Form einer Hand aufgehängt war, der immer nach Süden wies — die Magnetnadel als Richtweiser lange vor uns in Funktion!
Aber das sind ausgefallene Dinge, die nebenher gehen und keine allgemeine Bedeutung haben. Anders ist es mit den Eisenbereitern und Schmieden, die durch Jahrtausende ständig ihre rußige Arbeit verrichten. Während die einen in den Bergen und Wäldern hausen, ziehen die anderen von Siedlung zu Siedlung. Auch die Schmiede haben bald ihre Werkstätten und steigen zu immer höherem Ansehen. Dazu haben die eisernen Ringe, die aus ihrer Hand kamen, und im Altertum als Zeichen der Mannbarkeit und Mündigkeit getragen wurden, dazu haben kunstvolle Geräte und Werke beigetragen, nicht zuletzt jedoch auch die Schwerter, die sie schmiedeten. Wieland ist der Stammvater der Schmiede in unserem Sagenkreis. Sein Stahlhärtungsverfahren beruht auf dem gleichen Prinzip, das heute noch, wenn auch mit anderen Mitteln und Methoden, Gültigkeit hat.
Sparta überflügelte mit dem Stahl Lakedämoniens Athen. Selbst seine Währung war Eisengeld. Rom wuchs aus einem Stadtstaat zur Weltmacht empor, als es Eisen in die Hand bekam und nicht nur die Insel Elba mit ihrem verschwenderischen „Eisenglanz", sondern auch die Bergwerke Spaniens, Galliens, der Steiermark und Kärntens besaß.
Die Ritterrüstung des Mittelalters ist aus Eisen. Es ist die Zeit, in der außer den Rüstungen prachtvolle Eisengitter und Torbeschläge entstehen, alte Schlösser, die an Präzisionsarbeit und Formgepräge unerreichbar sind.
Es ist aber auch die Zeit, in der die ersten Stücköfen entstanden und sich zu Hochöfen emporzurecken begannen — Gebläseöfen, die Eisenerz mit gepreßtem Wind schmolzen. Da geschah etwas, das von umwälzender Bedeutung für die ganze weitere Kulturentwicklung werden sollte: Eisen floß flüssig ab, während es früher nur in Klumpen gewonnen werden konnte.
Die Roheisenerzeugung hatte begonnen und mit ihr das indirekte Verfahren der Herstellung von Eisen und Stahl. Die Waldfeuer erloschen, maschinelle Energien traten an ihre Stelle und Eisen wird gießbar.

Schließlich stößt die Steinkohle zum Eisen. Aus Steinkohle wird Koks gewonnen. Das Puddelverfahren des Henry Cort beschließt den 200jährigen Weg bis dahin, der versunkene und vergessene Marksteine des Erkennens und Entdeckens aufweist und reich an Irrtümern und wieder verlöschenden Erleuchtungen ist. England wird zum „Block von Kohle auf einem Sockel von Eisen". Seine weltbeherrschende Stellung wird technisch untermauert. Die Dampfmaschine des James Watt setzt die industrielle Revolution in Gang, die die Welt von Grund auf erschüttert und auch in unseren Tagen noch unvermindert andauert.
Die Schwerindustrie entwickelt sich und konzentriert sich da, wo wir sie seitdem finden. Das Eisen läuft der Kohle und den Verkehrsknotenpunkten nach. Unbegrenzte Massenproduktion läßt dichtgedrängte Fabrikstädte entstehen. Die Menschen sind hinter den treibenden Kolben her, die die Räder und Hämmer beflügeln, die Kohle und Erz ununterbrochen aus der Tiefe heben und sie immer schneller über die Erde tragen.
Eisen und immer wieder Eisen schlucken die Fabriken ein und speien es in allen Formen und Gestalten wieder aus. Die politischen und sozialen Erschütterungen des alten Kontinents nehmen kein Ende. Uralte staatliche Einrichtungen und Verfassungen werden unterhöhlt und zum Einsturz gebracht. Mächte treten hervor, die bis dahin unbekannte vervielfachte Energien entfalten.
Die Verfahrensverbesserungen in der Eisen- und Stahlbereitung, die sich im 19. Jahrhundert jagen, kommen zwar hauptsächlich aus England, sie kommen aber anderen Ländern ebenso oder noch stärker zugute, wie das Thomas- und das Bessemer-Verfahren.
Das Eisen hetzt hinter der Menschheit her. Es nennt sich meist Stahl, weil es immer dichter, fester, dehnbarer wird. Hängebrücken von ungeheurer Spannweite und Wolkenkratzer, die in Eisengerüsten ruhen, Uhrfedern und Stahlmöbel, Eisenbahnlokomotiven und Eisenbahnwagen, Stahlschienen, auf denen sie rollen, Stahlschiffe, Motoren und Karosserien, Türme und Masten, Stahlbehälter, in denen Benzin aus Kohle gewonnen und künstlicher Gummi hergestellt werden kann, Rotationsmaschinen, durch die die Millionenauflagen der Zeitungen laufen, das alles gehört zu dieser neuen Welt aus Stahl.

E. SCH.



thyssenkrupp Corporate Archives

# ... und hier eine Urlaubs-Vorschau

Es ist wieder soweit: Die Urlaubslisten gehen durch die Betriebe. Pläne werden geschmiedet und nicht selten sogar schon Vorbereitungen getroffen. Aber nicht in jedem Fall erlaubt der Geldbeutel eine Reise an die See oder ins Hochgebirge. So wird dann auch in diesem Jahr das HOAG-Erholungswerk vielen verdienten Belegschaftsmitgliedern wieder zu einem kostenfreien Werksurlaub verhelfen.

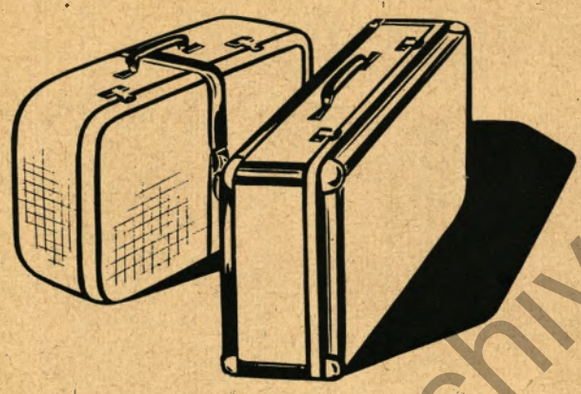
Die meisten kennen nur unser Werk, das für sie den Mittelpunkt des Lebens darstellt, dessen Gebäude, Maschinen und Menschen ihnen mit der Zeit vertraut wurden wie ein zweites Elternhaus. Nur vom Hörensagen wissen sie von den Schönheiten unserer deutschen Heimat, denn nur selten sind sie aus Oberhausen, Gelsenkirchen oder Walsum herausgekommen. Für solche Werksangehörigen, die Tag für Tag in den Betrieben treu ihre Pflicht tun und ihre Arbeit verrichten, soll der Erholungsaufenthalt eine werkliche Anerkennung sein. So wurden im Sauerland, im Bergischen und im Lippischen einige besonders geeignete Kurorte auserwählt. Dabei wurde auch an Werksangehörige gedacht, die sich im Krieg oder durch sonstige Einflüsse körperliche Beschwerden zuzogen. So kann z. B. Herz-, Rheuma-, Nerven- und Ischiasleidenden ein Kuraufenthalt in Bad Marienbrunnen, Bad Westernkotten und Bad Waldliesborn geboten werden. Nach Bad Westernkotten dürfen auch die Ehefrauen mitgenommen werden. Allerdings zu eigenen Lasten, jedoch zu äußerst preisgünstigen Bedingungen, so daß 14 Tage Erholungsaufenthalt etwa 100,— DM kosten werden. Für alle anderen Kur- und Luftkurorte war eine Berücksichtigung der „besseren Hälften" leider aus pensionstechnischen Gründen nicht möglich.

Für alle diejenigen, die was von Freizeitgestaltung halten, Licht, Luft und Sonne und ausgedehnte Spaziergänge in Bergen und Wäldern lieben, sind die Luftkurorte Selbecke bei Oberhundem, Uentrop bei Arnsberg und Lieberhausen an der bei Gummersbach gelegenen Agger-Talsperre vorgesehen. Fern vom Lärm und den Mühen des Alltags ist hier Gelegenheit zu einem gegenseitigen Kennenlernen gegeben.

Schon bald soll es losgehen. Für Selbecke, Uentrop, Lieberhausen und Bad Marienbrunnen beginnt die Werksurlaubs-Reihe bereits am 7. April, also in etwa acht Tagen, für Bad Waldliesborn und Westernkotten am 15. April.

Die Auswahl der Urlauber geschieht durch die Betriebs- und Abteilungsleiter in Zusammenarbeit mit den jeweils zuständigen Mitgliedern der Sozial-Ausschüsse der einzelnen Betriebsabteilungen. Die rechtzeitige Benachrichtigung der Urlauber, die Bekanntgabe der Abfahrtzeiten sowie die gesamte organisatorische Durchführung des Urlaubs-Planes ist Angelegenheit der Belegschaftsfürsorge. Die Abfahrt erfolgt jeweils vom Parkplatz des Werksgasthauses aus zwischen sieben und acht Uhr morgens. In bequemen und schönen Touringbussen geht die Reise vonstatten.

Aus der Reihe der Zuschriften, mit denen sich Teilnehmer am vorjährigen Erholungswerk beim Vorstand bedankten, bringen wir einen Brief zum Abdruck, welcher gewissermaßen schon eine Vorschau auf das kommende Jahr darstellt:



Da hatte ich doch im letzten Sommer das Glück, einen kostenlosen 14tägigen Aufenthalt in Lieberhausen zu bekommen. Mit einer Reihe anderer Arbeitskolleginnen verbrachte ich herrliche Tage und möchte mit diesen Zeilen einen kleinen Vorgeschmack auf dieses schöne Stückchen Erde geben. Gleich bei unserer Ankunft bemerkten wir die gute Luft des Bergischen Landes. Denn kaum hatten wir unser Quartier bezogen, stellte sich schon ein großer Appetit ein. Und welch eine Wonne! Sogleich war auch schon der Frühstückstisch gedeckt. Ich will hier nicht näher auf die einzelnen Speisen eingehen, nur soviel sei verraten, daß jeder einen gesunden Appetit mitbringen kann.

Diese Ferienzeit kann sich jeder einteilen, wie er will. Hat man Verlangen, ausgedehnte oder kurze Spaziergänge zu unternehmen, so bietet sich hier die schönste Gelegenheit dazu. Ihr müßt wissen: dieses Tal ist ringsum mit Wäldern umgeben. Es fällt einem direkt die Wahl schwer, wo man seine Schritte zuerst hinwenden soll. Und doch hatte jeder von uns schon seinen Lieblingsplatz. Was mich persönlich betrifft, so lustwandelte ich am liebsten am Ufer des zwischen Wälder versteckten Agger-Sees. Ich meine, daß es im Paradies auch nicht schöner sein kann. Ihr lacht darüber. Aber ich weiß, ein jeder findet sein Paradies anders. Nun zum Thema Sonne:

Im Garten unseres Hauses waren Sessel und Liegestühle aufgestellt. Darin zu faulenzen, ist schon eine Erholung. Wenn es die Sonne gut meint, ist man schon in ein paar Stunden rot oder braun gebrannt, je nach Veranlagung. Das bißchen Sonnenbrand hält man gerne aus, denn was tut man nicht alles, nur um braun zu werden.

Will man ungestört ein gutes Buch lesen, findet man auch dazu schnell den geeigneten Platz. Auch die Wasserratten kommen voll auf ihre Kosten. Und wenn Ihr, liebe Leser, mal hier seid, findet Ihr sicherlich auch gleich ein romantisches Plätzchen. Es gäbe noch tausenderlei Dinge von diesem herrlichen Erdenfleckchen zu berichten, aber versucht selbst einmal, hierherzukommen und Ihr werdet mir in allem recht geben. Es grüßt Euch und wünscht allen Arbeitskolleginnen und -kollegen auch eine solch prima Erholung

Eure Ursula!

„So idyllisch liegt Lieberhausen"

thyssenkrupp Corporate Archives

# Umschl

**Oben rechts: Eben hat ein Überseedampfer mit ein paar tausend Tonnen Erz am Kai festgemacht. Schon sind zwei Rheinkähne backbord gegangen und haben ihre Bunkerluken geöffnet.**

**Rechts: Dann packen riesige Greifer unablässig in den Bauch des Übersee-Frachters, holen das Erz heraus, schwenken aus und lassen es in die Rhein-Kähne — Stunde um Stunde.**

Wenn die Talbot-Wagen ihre Erz-Fracht in die Bunker der Hochofen-Anlagen abkippen, zeichnet sich das Ende einer langen Reise ab, die jedes Erz überstehen muß, ehe es in den Hochöfen seine Verwandlung zum Eisen erleben kann.

Als sich der Domherr zu Münster, der rührige Freiherr Franz von der Wenge, vor zweihundert Jahren durch die „Eisenstein"-Funde bei Osterfeld und Sterkrade beglückt zur Gründung einer Hütte veranlaßt sah, konnte er nicht ahnen, wie kompliziert es einmal sein würde, die Grundelemente der Eisen- und Stahl-Gewinnung an dem Ort ihrer feurigen Hochzeit zusammenzuführen.

Die Natur hat ihre Schätze mutwillig in der ganzen Welt verstreut. An uns ist es, diese Schätze zu heben und den Produktionsstätten zuzuleiten. Den Kaufleuten bereitet das viel Sorge. Zwar gibt es zahllose Erzfelder in allen Erdteilen. Aber es geht darum, die verschiedenen Sorten geschickt einzukaufen, so daß auf der einen Seite der Produktioner mit der erforderlichen Qualität zufriedengestellt wird, auf der anderen Seite aber die finanzielle Belastung nicht größer als unumgänglich ist. Dabei spielen Angebot und Nachfrage auf dem Weltmarkt eine erhebliche Rolle, so daß Erz-Disponent Paul Gerold ein wahrer Akrobat sein muß, sollen die Talbotwagen auch wirklich auf die Minute genau mit der gewünschten Erzsorte vor den Bunker-Waben halten.

Es genügt darum nicht, etwa in dem Kontor einer schwedischen Erz-Mine anzurufen und zu sagen: „Die HOAG benötigt morgen 45 000 Tonnen Erz bester Qualität". Es müssen vielmehr Marktbeobachtungen angestellt und dementsprechend die Dispositionen getroffen werden.

Eines der Hauptprobleme aber lautet: Wie schaffen wir das Erz vom Abbau-Feld zum Hochofen? Niedersächsische Erze werden mit der Bahn verfrachtet, Erze aus Schweden, Nordafrika oder Übersee aber haben eine schwierigere Reise vor sich. Überseedampfer verschiedenster Größen müssen gechartert werden. An der Nordseeküste ist diese Reise jedoch zu Ende. Der Rhein gebietet ein klares Halt allen Schiffen der See-Klasse.

Es hat sich erwiesen, daß angesichts des komplizierten Verkehrsnetzes für den Erz-Import die holländische Hafenstadt Rotterdam besonders günstig liegt. In der Wilhelmskate, einer alten Straße Rotterdams, die von einem kleineren Hafenbecken und ehrwürdigen Handelshäusern flankiert wird, finden wir das Kontor der Firma „Hudig und Veder". Dieses Kontor steht in engem Kontakt zu der Abteilung Einkauf/Rohstoffe und sorgt dafür, daß stets Schiffsraum zur Verfügung steht, um das in Rotterdam ankommende und für die HOAG bestimmte Erz in Rheinkähne umzuschlagen. Dieser Umschlag muß in jedem Falle neu festgelegt werden — man kann keinen Fahrplan wie bei der Eisenbahn aufstellen. Sind es in der einen Woche vielleicht mehrere Schiffe, die mit Erz vor Anker gehen, so ist es in der anderen möglich, daß überhaupt keine Ankunft gemeldet wird.

Den eigentlichen Umschlag aber besorgt die Firma Frans Swartau.

Vom Zentrum Rotterdams fährt man mit dem Wagen nur zehn Minuten bis zum „Waalhafen", der größten künstlichen Hafenanlage des Kontinents. Ein vierhundert Meter langer Tunnel mit vier Fahrbahnen führt unter dem breiten Strom der Maas hinweg, so das Banken-, Kontor- und Verwaltungsviertel mit dem Hafen und seinen zahllosen Kais, Ankerplätzen, Lagerhallen und Silos miteinander verbindend.

Am Kai der Firma Frans Swartau weht ein scharfer Wind. Vor zwei Stunden hat ein Sechstausend-Tonner aus Portugal festgemacht. Und nun packen unablässig die mächtigen Klauen zweier Greifer in den Bauch des Schiffes. Tonnenweise wird das Erz gepackt, emporgehievt, über Bord gedreht, herabgelassen und in die Bunker der backbord liegenden Rheinkähne geschüttet. „Wir haben einmal 20 000 Tonnen Erz in knapp sechzehn Stunden vom Überseedampfer in Rheinkähne umschlagen", sagt Schoufour junior, Sohn des Swartau-Chefs, nicht ohne Stolz. Die Stauerleute vollführen eine schwere Arbeit. Aber seit die gewaltigen Brücken beim Umschlag helfen, ist manches leichter geworden.

thyssenkrupp Corporate Archives

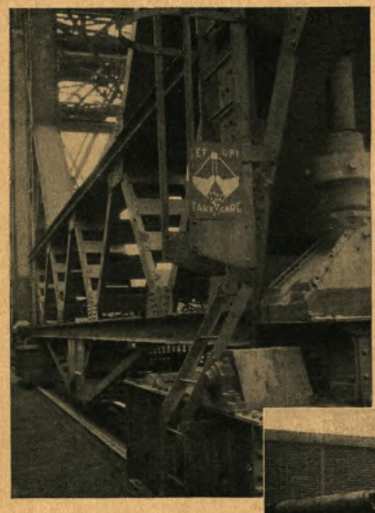
# hafen OTTERDAM

Die Brücken im Rotterdamer Hafen ähneln natürlich denen des Südhafens Walsum. Nur übertreffen ihre Dimensionen um ein Vielfaches die der Walsumer Brücken. Die Brücken, die auf Schienen längs des Kais bewegbar sind, haben breite Ausleger, die es ermöglichen, vom Land aus den Umschlag zwischen den im Wasser nebeneinanderliegenden Schiffen zu bewerkstelligen.

„Länger als 24 Stunden soll kein Dampfer bei uns liegen", ist der Vorsatz der Swartau-Leute. Da man aber die Übersee-Schiffe gründlich leeren will, wurde ein Spezialfahrzeug konstruiert. Sind die Laderäume von der Masse des Erzes befreit, wird dieses Fahrzeug eingesetzt, das auch die kleinsten Reste in den hintersten Winkeln der Laderäume zusammenträgt, über ein Transportband an Deck befördert, von wo aus es in die Rheinkähne geschaufelt werden kann.

Von Rotterdam nehmen die Rheinkähne Kurs Walsum. So kompliziert der Wasserweg auch ist, ehe der Schiffer bei Emmerich die Grenze passiert, um sich endlich von der „Barbara" an das Kai lotsen lassen zu können — dieser Weg ist noch immer der bequemste. Und vor allem der billigste. Würde man das Erz über Land rollen lassen — die Rechnungen erhielten astronomische Ziffern. Schwerlich aber wäre der Transportraum für diese Mengen verfügbar.

Zwischen Rotterdam und Oberhausen wird ein Stück Europa praktiziert, seit Jahr und Tag. Auf beiden Seiten hofft man nun nur noch, daß die Montan-Union wesentliche Erleichterungen in der Abwicklung der Geschäfte mit sich bringt. Denn vorerst ist ein Rheinkahn erst dann in der Lage, unser Erz in vier-, fünftägiger Fahrt stromauf nach Walsum zu scheppern, wenn man endlose Formulare, Zertifikate und Dokumente ausgefüllt, abgestempelt und bescheinigt hat.

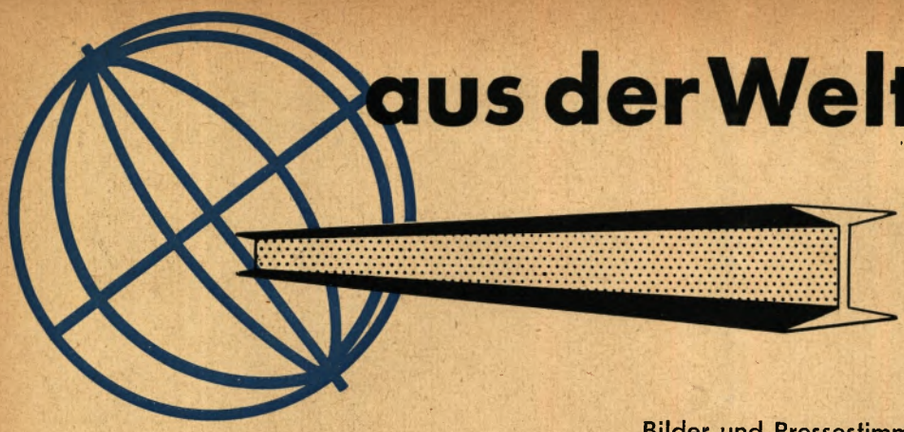


## *Aufgefallen*

Links: „Let op" sagen die Holländer und wiederholen es sicherheitshalber auf Englisch. Unfallschutz also nicht nur bei uns.

Rechts: Nicht vorsintflutlich, wie es anmutet, sondern hochmodern ist dieses Fahrzeug der Firma Frans Swartau, das die Laderäume der Frachter von Erzresten säubert.

# aus der Welt des Stahls...



Bilder und Pressestimmen aus aller Welt, die einen Einblick in Produktion und Wirtschaft der Eisen- und Stahl-Industrie vermitteln. Die Seite „aus der Welt des Stahls" wird monatlich an dieser Stelle veröffentlicht.

## DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG

**Fast alle westdeutschen Zeitungen befaßten sich in der vergangenen Woche mit dem Wiederaufbau der ehemaligen „Reichswerke", der jetzigen Hüttenwerk Salzgitter AG. Hingewiesen wurde dabei auf die Erschließung neuer Erzlager im Salzgittergebiet, die die Tagesproduktion von 18 000 auf 20 000 t steigern sollen. Nachstehend ein in der Zeitung „Die Welt" erschienener Bericht:**

In wenigen Tagen wird zum erstenmal seit acht Jahren wieder Stahl aus einem Siemens-Martin-Ofen in Salzgitter fließen. Zwei weitere Öfen gehen in den nächsten Monaten in Betrieb. Mit Hochdruck wird am Aufbau des Grobblechwalzwerkes gearbeitet. Es wird in einem Jahr betriebsbereit sein. Die Ausbaupläne sehen nach einer Mitteilung des niedersächsischen Wirtschaftsministers außer diesem Siemens-Martin-Stahlwerk auch noch ein Thomas-Stahlwerk vor mit einem dazugehörigen Walzwerk und entsprechenden Walzenstraßen. In den Erzbergwerken Salzgitters, der Grundlage des neuen industriellen Schwerpunktes, herrscht bereits Hochkonjunktur. Im letzten Jahr wurden mehr als 5 Mill. t Erz gefördert.

„Die Kommunisten müssen ihre Versammlungen in Salzgitter schon in Zimmern abhalten, Säle füllten sie nicht mehr", sagte mir der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete von Salzgitter, Schmalz, vor einigen Jahren selber noch führender Kommunist. Die weichste Stelle an der Zonengrenze ist nahezu gesundet, nachdem es hier wieder Arbeit und Brot gibt.

Von einer der größten Erzgruben Europas, Haverlahwiese, sieht man über dunkle Rübenböden und verstreute Dörfer hinweg auf die rauchenden Schornsteine der Hütte. All das zusammen nennt sich eine Großstadt und ist doch etwas viel Gesunderes: eine kommunalpolitische Zusammenfassung von kleinen Wohnsiedlungen in Salzgitter-Bad und Lebenstedt, einer großen Hütte, eines Stahlwerks und hoffentlich auch bald wieder eines Walzwerks. Die Ära der Baracken geht zu Ende.

Es ist hier alles anders als an der Ruhr und in den Kohlengruben. Beim Salzgitter-Erz gibt es keine Flöze von 1 bis 2 m. 1500 Mill. t Erz liegen hier unter der Erde. Wir fahren in die Grube „Hannoversche Treue" ein mit ihren vier Schächten. „Eine unserer kleineren Anlagen", sagt der Betriebsdirektor fast entschuldigend. Das Feld ist nur 2 km lang, das Erzlager hat eine Mächtigkeit von 2 bis 30 m. Haverlahwiese hat eine Ausdehnung von 7 km mit einer Lagermächtigkeit bis 100 m. Im Erzbergbau braucht man keine schlagenden Wetter zu befürchten, hat sich nur des Wassers zu erwehren. Es gibt kaum Staub und auch vor Ort stellten wir nur 22 Grad Wärme fest. Überall kann mit Elektrizität oder Preßluft gearbeitet werden. Drei Stunden lang wanderten und kletterten wir über endlose Leitern und Gänge, immer tiefer in den Bauch des Berges hinein bis hinunter zur 3. Sohle in 240 m Teufe. Sechs Stollen hat die Grube. Hauptproblem: Das Erz muß billig sein, also niedrigste Kosten für die Förderung. Man macht sich die Schwerkraft zunutze. Nichts wird gehoben, alles nach unten befördert, um dann von der dritten Sohle über den Schacht ans Tageslicht gebracht zu werden.

Mein stärkster Eindruck von der Arbeit: Ich habe nicht eine einzige Schaufel entdeckt, nur zweimal Bergleute gesehen, die eine körperlich anstrengende Arbeit zu verrichten hatten. Alles ist mechanisiert. Stollen, die 1,80 m hoch sind, in denen also niemand zu kriechen braucht, werden planmäßig vorgetrieben.

Dort werden mit Preßluft Löcher in das Erz gebohrt. Das Erz wird gesprengt, fällt eine Etage tiefer, wird dann mit einem elektrisch betriebenen Schrapper, einer Art Riesenrechen, aus dem Gang gezogen, fällt zur nächsten Etage auf die Rostscheibe (zum Zerkleinern), wandert über ein Förderband, fällt wieder eine Etage tiefer in die Wagen, die in der dritten Sohle auf sie warten. Bei solcher Mechanisierung überrascht es nicht, daß die Tonnenleistung je Arbeitskraft hier dreimal so groß ist wie im Steinkohlenbergbau. Man sieht unter Tage meistens zähe, drahtige Männer. Durch seine Sprache verrät unser Obersteiger, daß er in Ostpreußen aufgewachsen ist. Viele Flüchtlinge haben hier eine gutbezahlte Arbeit gefunden und dazu ein Häuschen, in dem sie sich heimisch fühlen können.

## RHEINISCHE POST

mit Sport

ZEITUNG FÜR CHRISTLICHE KULTUR UND POLITIK

Unter der Überschrift „Mannesmann baut ein neues Stahlwerk" berichtet die in Düsseldorf erscheinende Zeitung über ein erhebliches Investitionsprogramm der Mannesmann A.-G. im Hüttenwerk Duisburg-Huckingen.

Die Mannesmann A.-G. aus Düsseldorf, die als größte der Nachfolgegesellschaften des alten Mannesmann-Konzerns im April 1952 gegründet und mit 240 Millionen DM Grundkapital ausgestattet worden ist, will im Werk Huckingen ein neues Siemens-Martin-Stahlwerk erbauen, dessen erste Ausbaustufe rund 16 Millionen DM erfordert. Das bisherige Übergewicht der Thomasstahlproduktion soll vermindert und das Hüttenwerk Huckingen auf eine breitere Grundlage gestellt werden. Ferner ist in Huckingen der Bau einer zweiten Blockstraße (30 Millionen DM) geplant.

## Salzburger Nachrichten

Im neuen und größten tschechischen Hüttenwerk „Klement Gottwald" in Kunschnitz (Mähren) wurde am 8. Februar der vierte Siemens-Martin-Ofen in Betrieb genommen. Das Werk soll nach seiner Fertigstellung u. a. eine Million Tonnen Rohstahl im Jahr liefern.

## Handelsblatt

DEUTSCHE WIRTSCHAFTSZEITUNG

Im Gebiet Althausen-Rieste im Kreise Bersenbrück wird von einer internationalen Tiefbohrgesellschaft nach Erz gebohrt. Wie verlautet, sollen die Bohrungen an drei Stellen bis auf eine Tiefe von etwa 300 m gebracht werden. Frühestens in einem Monat wird sich erweisen, ob die Vermutungen der Geologen zutreffen.

## L'ECHO DE LA BOURSE

Auf dem belgischen Stahlmarkt hält der Eingang neuer Aufträge aus den Vereinigten Staaten, aus Südamerika, Deutschland und auch aus Italien an. Die Tendenz der letzten Wochen hat sich daher kaum verändert. Die Preise sind stabil und haben sich für gewisse Qualitäten leicht befestigt. — Für die nächsten Wochen wird mit keinem wesentlichen Rückgang der Erzeugung gerechnet. Nach wie vor stehen 50 Hochöfen unter Feuer. In Frankreich dagegen hat der Verkaufsdruck auf den Exportmärkten nachgelassen; die Werke haben sogar ihre Preise leicht erhöht. Der Konkurrenzdruck von seiten Japans zeigt eine gewisse Entspannung.

## DIE TAT

Schweizerische unabhängige Tageszeitung

Die gesamte Produktion der bulgarischen Kupferhütten von Burgas, ebenso die Produktion des Metallurgischen Werkes der Blei-Zink-Grubengesellschaft „Gorubso", wird nach der UdSSR exportiert. Die Sowjets haben die Verhüttungsanlagen in den letzten Jahren mit neuen Maschinen ausgestattet.

## Industriekurier

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND TECHNIK

Die Stahlgießerei des Werkes Hörde der Dortmund-Hörder-Hüttenunion-AG hat jetzt den Guß eines schweren Walzenständers für ein großes deutsches Walzwerk im Gewicht von 180 t fertiggestellt. Wie die Betriebsleitung der DHHU mitteilt, handelt es sich um das schwerste Stahlguß-Stück, das nach dem Kriege in Deutschland hergestellt wurde. Das Gußstück ist 10 m lang, 4½ m breit und 1 m hoch. Nach dem Guß muß der Ständer jetzt noch etwa sechs Wochen in einer Erdmulde liegen, ehe er soweit ist, daß er aus der Form genommen werden kann. Die DHHU hat noch vier Walzenständer der gleichen Größe zu liefern.

## THE TIMES

Eine Firma in Stockton-on-Tees erhielt jetzt von der Steel Company of Wales in Margam den Auftrag für den Bau eines Hochofens, der der größte der Welt sein wird. Die Kosten liegen zwischen 1,5 und 2,0 Mill. Pfund Sterling; die Dauer des Baues dürfte 2½ Jahre betragen. Er soll bis Ende 1955 fertiggestellt sein.

## Luxemburger Wort

Die Gerüchte über beabsichtigte Entlassungen bei den Dillinger Hüttenwerken entsprechen nicht den Tatsachen. Wie aus dem Saargebiet verlautet, hat die Hütte keine Entlassungen vorgesehen, im Gegenteil sei nach dem jetzigen Auftragsbestand die Vollbeschäftigung der Hütte auf weite Sicht garantiert.

## The New York Times.

"All the News That's Fit to Print"

INTERNATIONAL AIR EDITION

Edited and set in type in New York and printed in Amsterdam from stereotype mats sent by air.

Copyright, 1952, by The New York Times Company.

Das amerikanische Weltblatt befaßt sich mit der Entwicklung der sowjetischen Industrie während des vergangenen Jahres: Das Anstiegstempo der allgemeinen russischen Industrieproduktion hat nach den letzten Veröffentlichungen der Sowjetregierung im Jahre 1952 beträchtlich nachgelassen. Das abgelaufene Jahr zeigt den niedrigsten Entwicklungsfortschritt der letzten fünf Jahre.

Gegenüber einer Produktionserhöhung um 23 % in 1950 gegenüber 1949 und von 16 % in 1951 gegenüber 1950 läßt die offizielle Zusammenfassung des wirtschaftlichen Anstiegs im Jahre 1952 nur eine allgemeine industrielle Produktionszunahme um 11 % erkennen.

Dieses Nachlassen des Entwicklungstempos wurde zum ersten Male im Oktober 1952 in einer Rede Malenkows öffentlich zugegeben, als dieser die geplante Industrieerzeugung für 1952 mit 223 % des Standes von 1940 angab, d. h. 11 % mehr als in 1951.

Was die einzelnen Industriezweige anbelangt, so ergibt sich aus sowjetischen Veröffentlichungen, daß die Rohstahlerzeugung im letzten Jahre gegenüber 1951 nur um 10 % zunahm, während der Fortschritt im Jahre 1951 15 % ausgemacht hatte. Die Zementerzeugung stieg 1952 um 15 % (gegen 19 % im Vorjahr).

Gründe für den schroffen Rückgang dieser Zahlen werden nicht angegeben. Die Ursachen hierzu aber mögen in erster Linie in der verstärkten Einberufung von Jungarbeitern zum Militär sowie bei der hohen Kindersterblichkeit während des zweiten Weltkrieges in einem Mangel an Nachwuchskräften zu suchen sein.



thyssenkrupp Corporate Archives

# Es fing so harmlos an...

Beim Arbeiten mit einem Spillseil verletzte sich Karl D. den rechten Zeigefinger. Es war zunächst ein harmlos aussehender Hautriß. Was bedeutet dies schon bei einer schwieligen Arbeitshand. Am nächsten Tage war die Hand geschwollen und entzündet. Karl konnte mit der Hand nichts mehr fassen. Aber deswegen feiern und mit der Arbeit aussetzen, kam bei Karl nicht in Frage. Er entsann sich verschiedener alter Hausmittel, die bisher immer geholfen hatten. Als die Hausmittel auch nicht anschlugen und die Schmerzen unerträglich wurden, ging D. schließlich zum Arzt. Inzwischen war die Entzündung soweit fortgeschritten, daß der Arzt den rechten Zeigefinger amputieren mußte, um Karl den Arm zu erhalten.

Es ist oft im Leben so, daß man sich erst viel später über das Falsche und Richtige seiner Handlungen Gedanken macht. Wenn Karl heute seinen Kollegen von diesem Unfall erzählt, dann beginnt

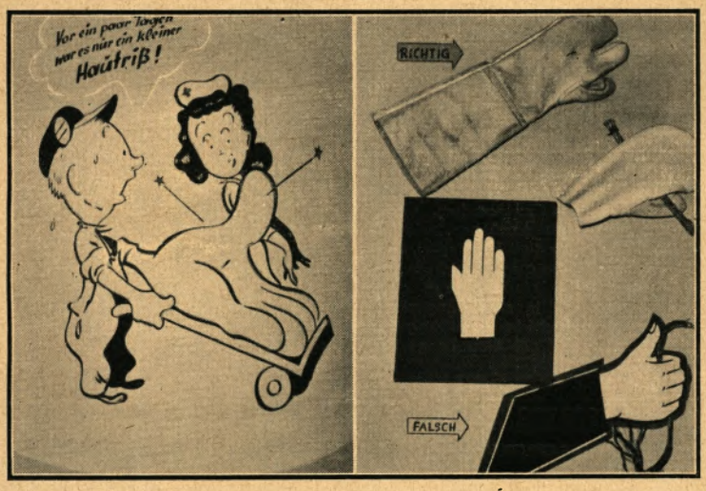



Abbildung zweier Plakate aus der letzten Arbeitsschutz-Ausstellung

seine Geschichte mit dem Satz: „Es fing so harmlos an..." Heute weiß Karl, daß es falsch war, seine Verletzung zu vernachlässigen und daß es richtig gewesen wäre, zur Ersten Hilfeleistung sofort den Heildiener aufzusuchen.

Falsch und richtig — zwei bedeutungsvolle Worte, die über Deine Gesundheit, ja, über Dein Leben entscheiden können.

Für viele Dinge in unserem Werksgeschehen lassen sich diese beiden Begriffe falsch und richtig gegenüberstellen. Auch Du als Elektriker z. B. solltest Dir vor Beginn Deiner Arbeit darüber klar werden, ob es falsch oder richtig ist, für Arbeiten an stromführenden Teilen eine behelfsmäßig mit Isolierband umwickelte Kombi-Zange zu benutzen, oder ob es nicht doch richtiger wäre, eine vorschriftsmäßig isolierte Zange aus dem Magazin zu verwenden.

Der Arbeitsschutz hat versucht, falsch und richtig an Hand von vielen anschaulichen Modellen und Werkzeugen in einer Arbeitsschutz-Ausstellung gegenüberzustellen. Hätte Karl diese Ausstellung vor seinem Unfall besucht, dann hätte er aus dem Anschauungsmaterial ersehen, daß man bei Arbeiten mit einem Drahtseil Handschutz trägt. Dieser Handschutz hätte ihn sicherlich vor seiner Verletzung bewahrt.

Wenn in diesen Zeilen falsch und richtig gegenübergestellt wurde, dann soll man abschließend noch sagen, daß es falsch wäre, an dieser Arbeitsschutz-Ausstellung vorüberzugehen. Die Hinweise für Deine Sicherheit sind so wichtig, daß Du Dir die kurzen Minuten Zeit nehmen solltest, um einmal in diese Ausstellung im Sozialhaus hineinzuschauen. Die Ausstellung ist geöffnet:

| | |
|---|---|
| Montag—Freitag | 8.00—17.00 Uhr |
| Samstag | 8.00—13.30 Uhr |

Wann dürfen wir Dich erwarten?

## Unerschöpfliches Thema: STAHL

**Früher oder später wird jeder Amateurphotograph das Thema „Stahl" entdecken und dann nicht wieder davon loskommen. Man kann es nicht ausschöpfen. Es gibt immer wieder neue, überraschende Gesichtswinkel. Die Schönheit des Vollendeten, das sich insbesondere an stählernen Brücken offenbart, verlockt den Photographen zur bildhaften Gestaltung. So wie hier Amateurphotograph Dr. Paul Nathrath die Rheinbrücke in Bonn aus einer nicht alltäglichen Perspektive sah, wird mancher Hüttenwerker, dem die Kamera zum liebsten Kameraden in der Freizeit geworden ist, auf Schritt und Tritt die Ergebnisse seiner Arbeit in einem Werk, das Eisen und Stahl schafft, begegnen. Und Photographieren! Das „Echo der Arbeit" will gern weitere Photos dieser Art veröffentlichen. Wer schickt seine Bilder!**

# *Sie sangen den Frühling ein*

## Chor- und Solisten-Konzert des MGV Sängerbund

Der zweite Sonntag im März bescherte uns nicht nur ein rechtes Sonnenwetter und den Parkanlagen rings um das Werksgasthaus den ersten blühenden Krokus in lustigem Gelb und leuchtendem Lila, sondern zugleich ein Konzert, das auch dem letzten beweisen mußte: der Frühling, der so lange auf sich hat warten lassen, ist nun endlich da!

Der MGV Sängerbund Hüttenwerk hatte zu einem Chor- und Solistenkonzert gerufen, und wer die Resonanz des Sängerbundes kennt, den wundert es nicht, daß der neue Saal des Werksgasthauses bis in den letzten Winkel mit Gästen gefüllt war. Das Programm spannte sich von Brahms und Schumann bis Silcher und Lißmann, und doch fehlte ihm nicht die geistige Linie, die von der Freude über die Wiederkehr der Sonne bestimmt wurde.

Zur Auflockerung der reichen Vortragsfolge hatte man in Helga-Maria Schmitter eine Sopranistin verpflichtet, die — in Begleitung von Werner Creutzburg — mit ihren Darbietungen dem bunten Blütenstrauß, den der Chor durch seinen Abend den Hüttenwerkern überreichte, ein paar besonders zarte Tupfen aufsetzte.

Mit Brahms' „Mainacht", Schumanns „Lied der Suleika" und den „armen, armen Mädchen" von Lortzing vermochte sie ihre Gestaltungskraft besonders trefflich zu beweisen. Der Frühlingsstimmen-Walzer von Johann Strauß, der außergewöhnliche Anforderungen stellt, sei als akrobatische Leistung gern anerkannt, nur dürfte man dem Charakter des Stückes mehr entgegenkommen, wenn man es nur durch ein Orchester und nicht durch die menschliche Stimme interpretieren läßt.

Der Chor, wie stets unter der einfühlsamen Leitung von Musikdirektor Hans Disselkamp, hatte seine Höhepunkte immer dann, wenn er sich dem Volksliedhaften näherte. Es war darum nicht ungeschickt, daß man mit Silchers „Schifferlied", mit „Über die Heide" und „Mädel im Rosenhag" von Hansjakob Heuken und vor allem dem stürmisch gefeierten „Aus der Traube in die Tonne" des großartigen Kurt Lißmann diese beschwingten Werkchen an das Ende des Programms gesetzt hat.

Damit soll nichts gegen den ersten Teil gesagt sein, wenngleich der Chor „Volk" von Eberhard Ludwig Wittmer mit einem großen Fragezeichen zu versehen ist.

Der sich mystisch-tief gebärdende Text ist ein wahrer Phrasen-Brei, bei dem man sich leicht den Magen verderben kann.

Große Dichter haben das, was der Verfasser zum Ausdruck bringen wollte, in schlichtere, volkstümlich lichtere und damit wahrere Worte gekleidet. Das dem Text zugrunde gelegte Tongemälde erwies sich als nicht minder überladen, so daß man unseren Sängern den Rat zurufen möchte, doch in Zukunft auf diese Art ganz verzichten zu wollen.

Mit Freude konnte der Zuhörer, der den Chor bereits von früheren Aufführungen her kennt, feststellen, daß man ein erhebliches Stück vorangekommen ist. Die Stimmen erscheinen gelöster und reiner, der Chor als Ganzes organischer und frischer — ein wirklich gutes Zeichen auch für die künftige Arbeit.

Die Angehörigen des Sängerbundes und die Solisten konnten sich für den herzlichen und spontanen Beifall bedanken, der ihnen von dem begeistert mitgehenden Auditorium gezollt wurde und der bewies, daß dieses erste Konzert im neuen Jahr ein echter, runder Erfolg geworden ist.

Duisburg Corporate Archives

## Unterschaffner Baum griff ein

**Am 9. März führte der Weg des Arbeiters Theodor Grünewald am Brammengleis vorbei. In der Nähe des Gleises waren heiße Brammen gelagert. Um sich gegen die Hitzewellen zu schützen, deckte er sein Gesicht mit den Händen ab, ohne auf das Gleis zu achten, in das leere Waggons hineingedrückt wurden. Er überhörte auch das Pfeifen und Läuten der Lok sowie Warnrufe von Kollegen. Die hineingedrückten Wagen kamen bedenklich näher, und Grünewald wäre überfahren worden, wenn nicht der auf dem ersten Wagen stehende Unterschaffner Horst B a u m kurz entschlossen vom Wagen gesprungen wäre und Grünewald unter Gefährdung seines eigenen Lebens aus dem Gleis gerissen hätte. Für diese umsichtige und mutige Tat wurde Baum durch die Abt. Verkehr mit einer Prämie bedacht. Als zusätzliche Anerkennung erhielt er von der Abt. Arbeitsschutz ein Bild mit Widmung.**

## Achtung! Hier wird gearbeitet!

Es läßt sich nicht vermeiden, daß in Produktionsbetrieben auch einmal Störungen auftreten. In diesen Fällen heißt es für die Reparaturkolonnen eiligst diese Störungen zu beseitigen. Hierbei müssen vielfach Kanaldeckel abgehoben werden oder es sind Gruben auszuwerfen, vielleicht sind auch Gerüste zu bauen oder Seilwinden aufzustellen. Kurzum, der Arbeitsplatz verändert für die Zeitdauer der Reparatur sein Gesicht. Ein bisher ungefährlicher Weg birgt eine Reihe von Unfallgefahren in sich. Zur eigenen Sicherheit und zur Sicherheit der Arbeitskollegen ist es zweckmäßig, auf diese Gefahrenstellen aufmerksam zu machen. Dies braucht nicht so zu geschehen, wie es unser Zeichner dargestellt hat, indem man ein Warnschild hinten am Hosenträger befestigt. In unserem Werk gibt es eine elegantere Lösung. In allen Magazinen sind schwarz-gelb gestrichene Absperrgitter vorhanden, die sich auf eine Länge bis zu 3 m ausziehen lassen. Bunte Fähnchen ziehen schon von weitem den Blick an und machen auf diese Gefahrenstelle aufmerksam. Eine so vorschriftsmäßig abgesperrte Reparaturstelle wird von allen gesehen und umgangen.

Es liegt nun an Dir, Arbeitskollege, der Du Reparaturschlosser oder Elektriker bist oder sonstwie an solchen Arbeiten mitwirkst, von diesen Absperrgittern Gebrauch zu machen.

## Besuch im Werk

Am 3. 3. 45 Dozenten und Studenten der Technischen Hochschule Aachen, am 6. 3. 42 Schüler und Schülerinnen der Marienschule in Mesum i. Westf., am 9. 3. sechs Herren der Schweizerischen Bielersee-Dampfschiffahrtsgesellschaft, am 11. 3. 42 Schüler der Realschule Wiesbaden, 2 Franzosen, am 12. 3. 18 Teilnehmer des Fortbildungslehrganges für Hüttenmeister, ein Holländer und zwei Japaner, am 13. 3. Schüler der Realschule Osterfeld, 30 Schüler des Städt. Gymnasiums Mettmann, am 17. 3. 27 Schülerinnen des Mädchengymnasiums Oberhausen, am 18. 3. Schüler der Realschule Osterfeld, 30 Schüler des Städt. Gymnasiums Mettmann, am 17. 3. 27 Schülerinnen des Mädchengymnasiums Oberhausen, am 18. 3. 30 Kursusteilnehmer eines Sonderlehrgangs der Berufsschule Essen, am 19. 3. 40 Schülerinnen der Oberklasse der Bismarckschule Alstaden, 10 Personen der Gewerkschaft Öffentliche Dienste und Verkehr Oberhausen, am 20. 3. 36 Schüler der Berufsschule Sterkrade, 31 Unterprimanerinnen der Viktoriaschule Essen, 20 irische Chemiker.

## Belegschaftsversammlung in Stichworten

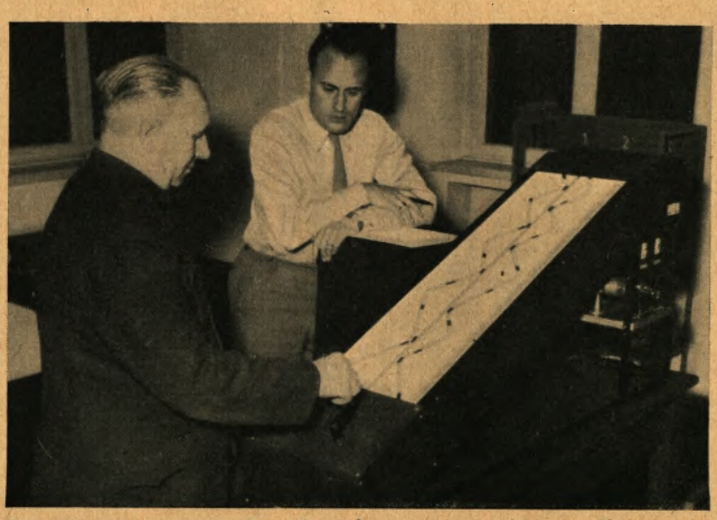
**Aussprache zwischen Betriebsrat, Werksleitung und Belegschaft in freundschaftlicher Atmosphäre - Kaempf (PAr): Belegschaftsstand im letzten Quartal fast gleichbleibend - Insgesamt 12 052 Arbeiter und Angestellte am 31. 12. 1952 in Oberhausen - Zur Zeit 439 Schwerbeschädigte im Werk - Jürs: Arbeitsschutz muß weiter aktiviert werden - Alme: Vom Oktober bis Februar 105 Wohnungen vergeben, weitere Wohnungen im Bau, u. a. 124 Eigenheime, einschl. Einliegerwohnungen - Dahmann: Werkserholung 1952 mit 1357 Teilnehmern - Kosten: 191 000 DM - Bücherei um 500 Exemplare auf Bestand von 7445 vermehrt - Vofkühler: 42-Stunden-Woche brachte 190 Arbeitsplätze - Neue, günstigere Pensionssätze kurz vor Veröffentlichung - Arbeitsdirektor Strohmenger: Zukunftsaussichten ungewiß - Ausländische Hütten durch frühzeitige große Investitionen im Vorsprung - Nach Durchführung verschiedener Projekte (Dampfkraftwerk etc.) größere Rentabilität - Anschließend rege Diskussion - Vofkühler: Aus Anlaß der Beendigung des BR-Jahres (letzte Belegschaftsversammlung vor den BR-Wahlen): Dank des Betriebsrates für bisherige Zusammenarbeit mit Vorstand und Belegschaft.**

# PSYCHOLOGIE GEGEN DEN UNFALLTEUFEL

**Nachdem bereits vor einigen Monaten die Rangierer der Abteilung Verkehr von Psychologen auf ihre Unfallsicherheit geprüft wurden, werden die Untersuchungen in diesen Tagen auf die Lokführer, Lokheizer sowie Kran- und Brückenführer des Hafens Walsum ausgedehnt. Ziel der Untersuchungen ist es, die Unfallgefahren zu mindern sowie festzustellen, ob der einzelne am richtigen Arbeitsplatz steht, ob er seiner Mentalität und Beweglichkeit nach den erhöhten Anforderungen eines Fahrbetriebes gewachsen ist oder eine personelle Umbesetzung ratsam erscheint. Mit den Untersuchungen wurde das Forschungsinstitut für Arbeitspsychologie und Personalwesen, Braunschweig, beauftragt. Die Durchführung oblag den Diplom-Psychologen Dr. Huck und Scharge.**

Ausgangspunkt war die betrübliche Feststellung, daß die Unfälle im Bereich des Fahrbetriebes stark zugenommen hatten. Inzwischen wurden 320 Rangierer der Abteilung Verkehr unfallpsychologisch getestet. In Einzelgesprächen und Beobachtungen wurden genaue „Röntgenbilder" seelischer, charakterlicher, geistiger und psychologischer Art von den einzelnen Rangierern angefertigt, alles auf ihren Arbeitsbereich, die Unfallgefährdung und die Unfallhäufigkeit bezogen. Das heißt, so einfach, wie sich das hier liest, war es auch wiederum nicht. In den längst verflossenen Zeiten der Psychotechnik hätte man dieses Problem wahrscheinlich einseitig unter den Gesichtspunkten der Reaktionsfähigkeit, der persönlichen Schreckseknde, kurz: nach der funktionellen Eignung angefaßt. Man hätte wahrscheinlich alle funktionstüchtig reagierenden Rangierer von vornherein als nicht unfallgefährdet ausgeschieden. Das ist ein Verfahren, das von der heutigen Wissenschaft abgelehnt wird. Hierfür gibt es verschiedene Gründe. Vor allem den, daß der Mensch kein Bündel von Einzelfunktionen ist, sondern ganz aus seiner Umwelt heraus, abhängig von gegenwärtigen Momenten und Gefühlen, betrachtet werden muß.

Deshalb erfolgte die Durchführung der unfallpsychologischen Untersuchungen völlig anders, als die meisten es sich vorgestellt hatten. Die Unfallpsychologen bemühten sich, zu dem einzelnen Rangierer einen möglichst engen Kontakt zu finden. Mit sehr viel Skepsis, teilweise mit Spott oder mit undefinierbaren Abwarte-Mienen ließen die „alten Hasen" sich testen. Viele sagten offen: „Mal sehen, was da für ein Quatsch ausprobiert wird . . ." Für die Psychologen galt es, ein Dickicht von Vorurteilen zu überwinden. Man unterhielt sich von Mensch zu Mensch, und nicht selten fragten die Psychologen auch nach dem Familienleben, nach persönlichen Sorgen und körperlichem Befinden.



**Dieses Spezialgerät dient zur Feststellung der motorischen Einfühlung in überschaubare Bewegungsabläufe in Verbindung mit Entschlußfähigkeit, Reaktionsvermögen u. Schätzen von Geschwindigkeiten und Distanzen (sog. „Bremsfahrt"). Auf unserem Bild überprüft Kollege Puhe (links) seine Reaktionsfähigkeit. Neben ihm Dipl.-Psychologe Scharge.**

So konnte nach Abschluß dieses unfallpsychologischen Testverfahrens vielen Rangierern gesagt werden, daß bei ihnen eine durch persönliche Motive hervorgerufene besondere Gründung nicht vorliegt, so daß sie nur auf die in einem Hüttenbetrieb reichlich vorhandenen allgemeinen Gefahrenquellen zu achten haben. Da, wo die Dinge anders lagen, also eine auf persönliche Ursachen beruhende Unfallgefährdung des einzelnen gegeben war, wurde die Leitung der Abteilung Verkehr darauf aufmerksam gemacht. Dies geschah, um eine eventuell sich hieraus ergebende Notwendigkeit einer personellen Umsetzung in die Wege zu leiten.

Darüber hinaus nannten die Männer von der Abteilung Verkehr, da sie doch stündlich und täglich mit den Betriebseinrichtungen umgehen, den Psychologen in zwangloser Unterhaltung manche unfallgefährdete Stelle innerhalb des Werksbereiches, so daß die Werksleitung an die praktische Auswertung der Ergebnisse, d. h., an ihre Beseitigung herangehen konnte. Außerdem soll in Zukunft ein Anlernverfahren für Rangierer entwickelt werden, um Neueintretenden bittere Erfahrungen und Schaden an Leib und Leben zu ersparen und ihnen in möglichst kurzer Zeit ein hohes Maß an Berufssicherheit zu vermitteln.

Das Ergebnis der unfallpsychologischen Test-Aktion kann als äußerst positiv bezeichnet werden. Das ganze Verfahren war nur möglich, weil sich Menschen der Praxis und der Wissenschaft vertrauensvoll zusammenfanden und um die Bekämpfung des Unfallteufels sich in einer Weise bemüht haben, die bisher in Deutschland einmalig ist.

thyssenkrupp Corporate Archives

# HOAG-CHRONIK

**Geburten:**

Am 26. 12.: Alfred Hildebrand, Sohn Heinz
am 4. 1.: Franz Wolters, Sohn Franz
am 16. 1.: Gerhard Roloffs, Sohn Hans-Gerhard
am 17. 1.: Heinrich Schoppet, Sohn Heinz-Werner
am 18. 1.: Rudolf Schmidt, Sohn Ulrich
am 22. 1.: Franz Biersa, Sohn Jürgen
am 23. 1.: Theo Hemmert, Söhne Michael und Burkhard
am 25. 1.: Helmut Borgardt, Sohn Helmut
am 29. 1.: Herbert Renscheidt, Sohn Heribert
am 29. 1.: Wilhelm Pannenbäcker, Tochter Hiltrud
am 30. 1.: Kurt Stobbe, Sohn Hartmut

**Geburten im Februar:**

Am 2.: Ludwig Tullius, Sohn Dieter
am 3.: Kurt Humme, Sohn Rudi
am 4.: Josef Eickelen, Sohn Jakob
am 5.: Rudolf Dreher, Tochter Doris
am 6.: Wilhelm Walhorn, Sohn Wilhelm
am 7.: Hans Funke, Tochter Petra
am 10.: Heinrich Vogelsang, Tochter Marina; Michael Dietrich, Sohn Theodor
am 12.: Erich Fritz, Sohn Ulrich; Werner Rex, Sohn Hans-Ulrich
am 13.: Alfred Müller, Tochter Maria
am 14.: Hermann Rieken, Sohn Dietmar
am 17.: Friedrich Bienert, Tochter Rita
am 19.: Erich Hense, Sohn Erich
am 20.: Heinrich Wiedemeier, Sohn Klaus; Erwin Düsing, Sohn Walter; Wolfgang Wingenfeld, Sohn Winfried
am 21.: Hans Rickmann, Sohn Helmut; Arno Klodt, Tochter Marianne
am 22.: Karl Köhnen, Tochter Iris; Karl Frantz, Sohn Karl-Heinz
am 23.: Heinrich Illing, Tochter Ulrike; Erich van Treek, Tochter Elke; Franz Berns, Sohn Franz
am 24.: Josef Stolp, Söhne Ulrich u. Manfred
am 25.: Fred Weeske, Tochter Annegret; K.-Heinz Beck, Tochter Erika
am 26.: Anton Wiesten, Sohn Heinrich

**Gelsenkirchen:**

Am 23.: Friedhelm Tetzlaff, Tochter Barbara; Ernst Symanski, Tochter Marie-Luise; Franz Steinke, Sohn Alexander

**Eheschließungen:**

Am 15. 11.: Wilhelm Galikowski mit Theodora Stüber
am 24. 1.: Manfred Kergel mit Marianne Renner
am 28. 1.: Helmut Bonni mit Helene Düppen; Rudolf Wilms mit Dorothea Schneider
am 31. 1.: Wilhelm Pape mit Marianne Stemmer; Helmut Demski mit Hannelore Rußmann

**Eheschließungen im Februar:**

Am 5.: Georg Schnegelsberg mit Magdalene Klees
am 6.: Franz Magnuszewski mit Ingeburg Hentschell
am 7.: Fritz Prange mit Charlotte Vogel; Walter Passmann mit Ruth Imhoff; Walter Stegert mit Edeltraud Heinemeier; Felix Czubak mit Brigitte Maria Placzek; Günter Bister mit Elfriede Ksionek
am 9.: Wilhelm Weigh mit Irmgard Krötz
am 13.: Alfred Hillemann mit Luise Bachmann; Heinrich Blaschke mit Lieselotte Exner; Bernhard Wachowiak mit Maria Steins
am 14.: Johann Behrendt mit Emma Grohmann; K.-Heinz Dicke mit Helga Lützenkirchen; Hermann Isselmann mit Gertrud Beitz
am 16.: Albert Blöink mit Irmgard Ruwier
am 17.: Rudolf Hoffmann mit Ursula Mühlberger
am 19.: Robert Raake mit Inge Knull
am 21.: K.-Heinz Richter mit Ingrid Stürzebecker; Alfred Eickholt mit Maria Pütter

**Werk Gelsenkirchen:**

Am 2.: Martin Daum mit Irmgard Raasch

## *Unsere Jubilare im Monat Februar*

### 50jähriges DIENSTJUBILÄUM

Paul Auer, Schlosser

### 40jähriges DIENSTJUBILÄUM

Anton Feit, Fahrdienstleiter, Verkehr
Jakob Schausten Klempner
Albert Schmidt, Waschraumwärter
Heinrich Heckeley, Oberbauspezialarbeiter
Wilhelm Raulf, Zugmelder

### 25jähriges DIENSTJUBILÄUM

Anton Schucht, kaufm. Angestellter
Wilhelm Bage, Gruppenführer
Richard Bednarzik, Gasstocher
Wilhelm Giesen, Kranführer
Eduard Hampel, Hilfsarbeiter
Heinrich Hildebrand, Fahrradwächter
Bernhard Högner, Ankerwickler
Karl Köttelwisch, Vorwalzer
Peter Meyer, Gießgrubenmann
Johannes Spielmann, Maschinist
Nikolaus Thielen, Müller
Leo Bachus, 1. Rangierer
Peter Brauweiler, Schlosser
Heinrich Klotzbach, Verlader
Franz Schulz, Drahtzieher, Gelsenkirchen
Albert Darge, Kranführer, Gelsenkirchen
Franz Siegert, Lagerarbeiter, Gelsenkirchen
Martin Kröschel, Werkmeister, Gelsenkirchen
Bernhard Barfeld, Walzmeister, Gelsenkirchen
Bernhard Lipinski, Umwalzer, Gelsenkirchen
Karl Steffen, Werkmeister, Gelsenkirchen

*Ein herzliches Glückauf!*

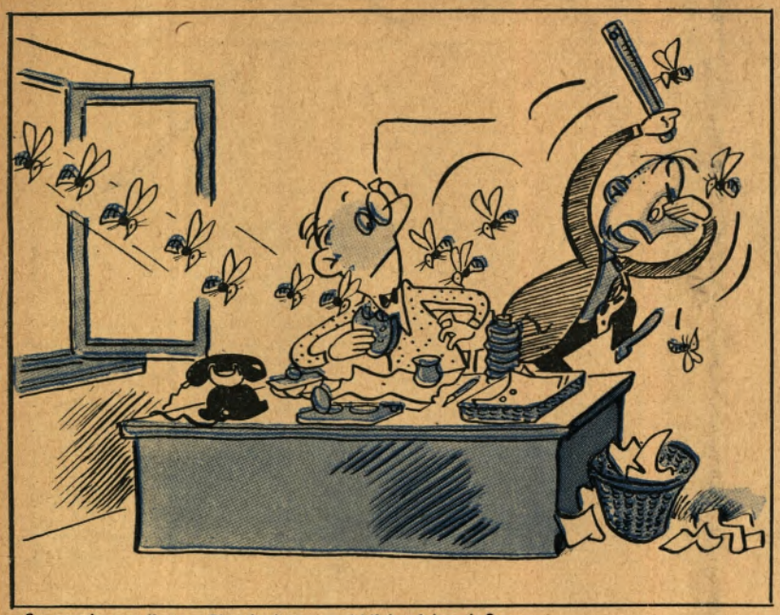
## SIE GINGEN VON UNS

| | |
|---|---|
| Eugen Siempelkamp, Pensionär | 10. 1. 1953 |
| Johann Mertens, Pensionär | 23. 1. 1953 |
| Franz Loest, Pensionär | 29. 1. 1953 |
| Karl Schwirkmann, Pensionär | 7. 2. 1953 |
| Ernst Engelhardt, Pensionär | 11. 2. 1953 |
| Karl Sonntag, Pensionär; Hermann Schöneberg, Pensionär | 12. 2. 1953 |
| Karl Lammertz, Pensionär | 13. 2. 1953 |
| Paul Ossau, Pensionär; Heinrich Fehr, Pensionär | 14. 2. 1953 |
| Marxel Szymanski, Pensionär | 15. 2. 1953 |
| Johann Bremekamp, Vorarbeiter | 16. 2. 1953 |
| Peter Auler, Pensionär; Josef Herder, Pensionär | 17. 2. 1953 |
| Heinrich Hahn, Pensionär | 18. 2. 1953 |
| Johann Wanders, Pensionär | 19. 2. 1953 |
| Josef Schmidt, Pensionär; Karl Möllmann, Pensionär; Gottfried Jennen, Stahlprüf. | 20. 2. 1953 |
| Johann Staudt, Scherengehilfe | 21. 2. 1953 |
| Josef Horstkamp, Pensionär | 22. 2. 1953 |
| Adam Ley, Pensionär | 26. 2. 1953 |
| Herbert Lindken, Rangierer; August Burgsmüller, Pensionär | 27. 2. 1953 |

**EHRE IHREM ANDENKEN!**

thyssenkrupp Corporate Archives

# Echo der Arbeit

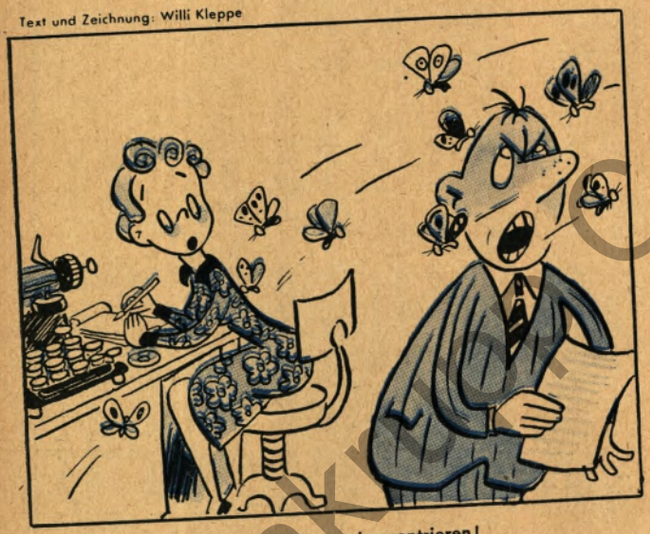


„So wenig verdienen Sie doch nun wirklich nicht, daß Ihnen Ihre Frau Marmelade auf die Stullen streichen muß!"

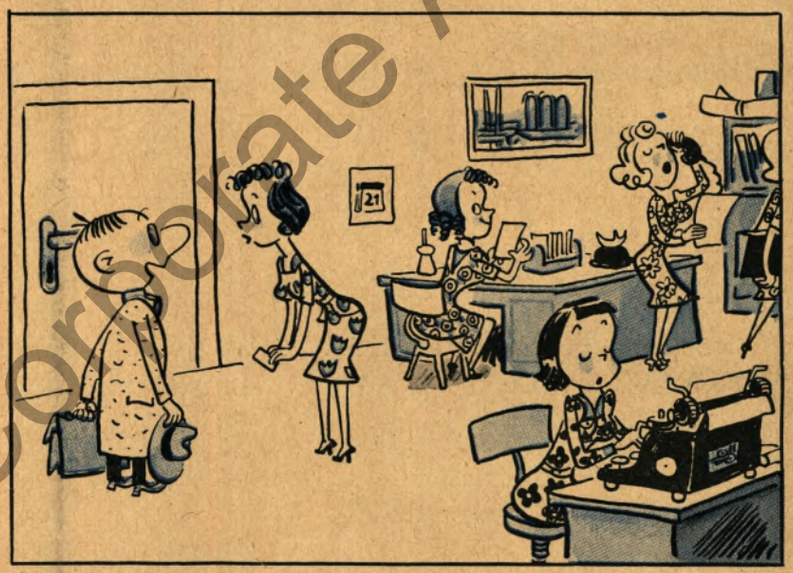
„Hier! Weil Sie immer so gut zu meinem Mann sind - und ihm alle zehn Tage Geld geben!"

## Frühling im Büro

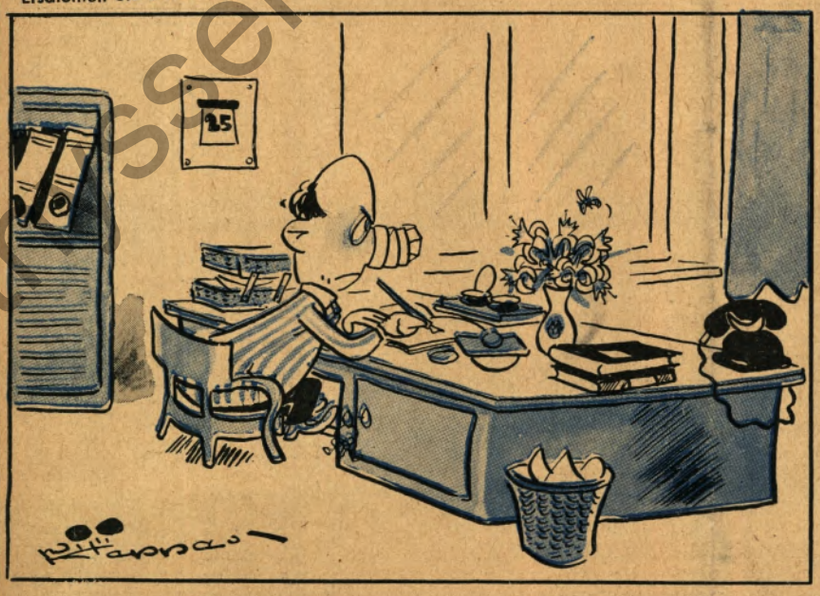
Text und Zeichnung: Willi Kleppe

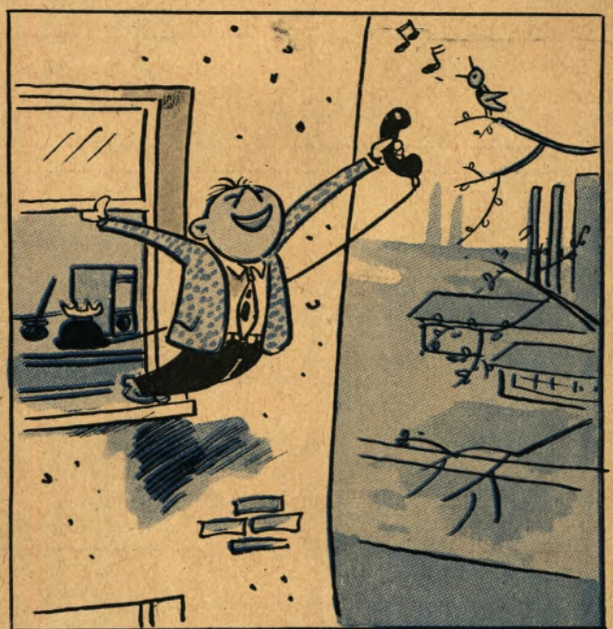


„Es ist ja unmöglich, mich beim Diktat zu konzentrieren! Erscheinen Sie bitte morgen in einem anderen Kleid!"




„Ihr Abteilungsleiter ist sicher ein großer Blumenfreund!"



„Singt er nicht herrlich, Frieda?"

Ohne Worte

Krassenkreuz Corporate Archives